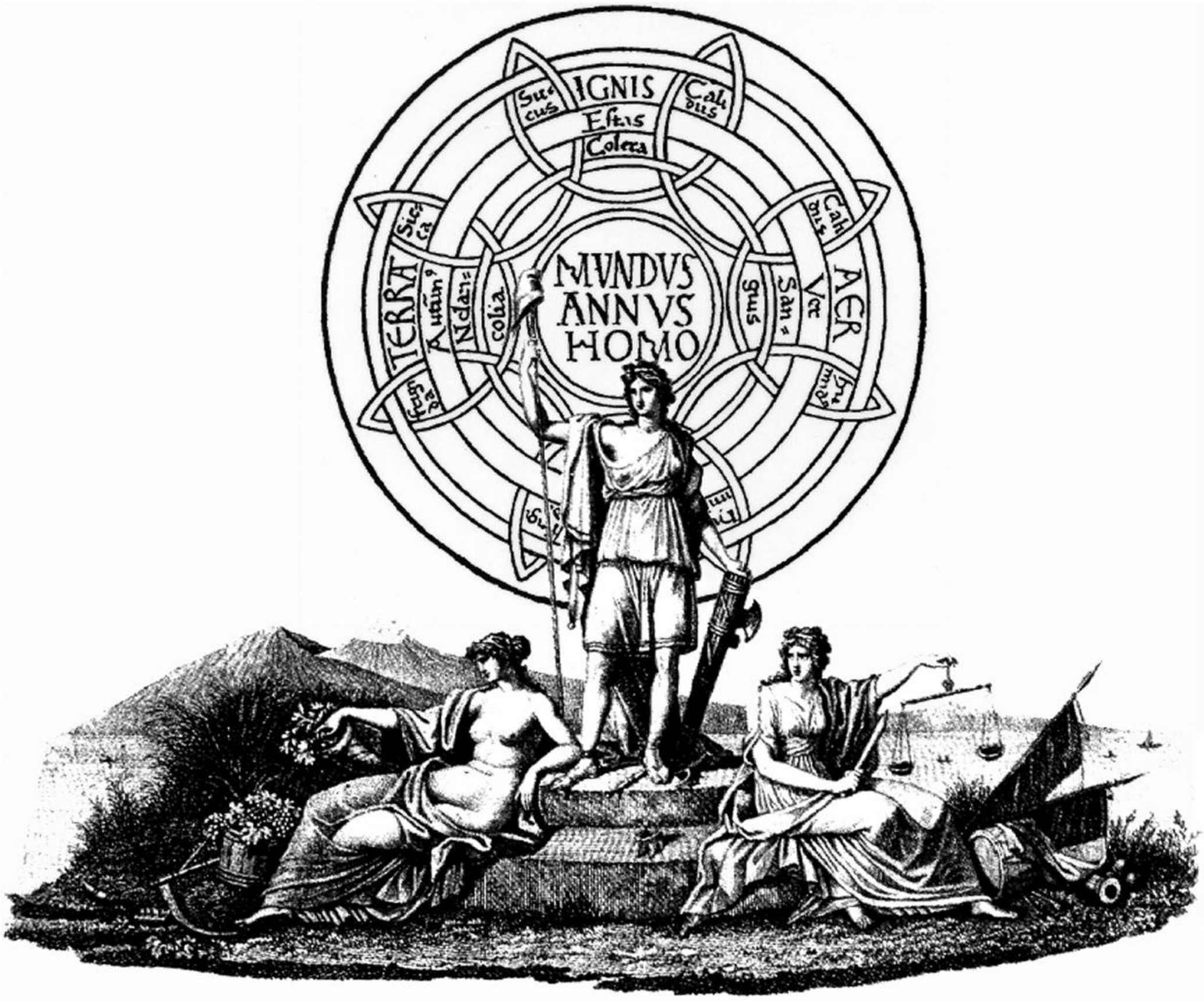

The Warburg Institute & the Istituto Italiano per gli Studi Filosofici,
Centro Internazionale di Studi Bruniani "Giovanni Aquilecchia" (CISB)

BIBLIOTHECA BRUNIANA ELECTRONICA

Free digital copy for study purpose only

http://warburg.sas.ac.uk/mnemosyne/Bruno/Bruniana.html
http://warburg.sas.ac.uk - http://www.giordanobruno.it

Freidenkerbücherei

2. Heft Februar 1926 1. Jahrgang

(Alle Rechte vorbehalten.)

Giordano Bruno.

Ein Märtyrer des freien Gedankens.

Von Prof. Dr. HUGO BERAN.

Fehde zwischen Wissenschaft und Dogma.

Die Zeit, in der Giordano Bruno lebte, war erfüllt von dem heftigen Kampfe der neuen Erkenntnisse gegen Althergebrachtes und Überkommenes. Seine Arbeit und sein ganzes Leben war ein gewaltiges Ringen mit der herrschenden wissenschaftlichen Überlieferung. War seit Plato die Überzeugung von der Geschlossenheit des Weltalls und der ewig unveränderten beharrenden Kreisbewegung der Himmelskörper die Grundlage alles philosophischen Denkens, so mußte das kopernikanische System mit der Lehre von der unendlichen Weite und unablässigen Veränderung dem Denken eine neue Richtung geben.

Nikolaus Kopernikus, 1473—1543.

Im Jahre 1543 war die Schrift des Nikolaus Kopernikus „De revolutionibus orbium coelistium“ (Die Bewegung der Himmelskörper) erschienen. Durch dieses Werk wurde eine **völlige Umgestaltung der Weltanschauung** angebahnt. Vor Kopernikus galt allgemein die Anschauung des alexandrinischen Gelehrten Claudius Ptolemäus als die richtige, wonach sich sämtliche Weltkörper um die Erde drehen. Kopernikus jedoch lehrte:

Ptolemäisches System.

System des Kopernikus.

1. Die Erde dreht sich von Westen nach Osten um eine feste Achse; infolgedessen scheint es den Erdbewohnern, daß sich die Himmelskörper täglich von Osten nach Westen bewegen.

2. Die Erde läuft um die Sonne, wobei die Achse der Erde einen schiefen Winkel gegen die Ebene der Erdbahn bildet; daraus erklären sich die Jahreszeiten.

3. Alle Planeten laufen um die Sonne so wie die Erde.

Giordano Bruno 1548—1600.

Fünf Jahre nach dem Erscheinen des Werkes von Kopernikus wurde Giordano Bruno geboren. Seine Jugend fiel also in der Zeit der heftigsten Diskussion der neuen Welt-

lehre und Bruno wurde ein begeisterter Verfechter und Anhänger der kopernikanischen Doktrin. Er erkannte sofort, daß diese Lehre mit dem kirchlichen Dogma im Widerspruch stand und zog daraus die Folgerung, daß er sich eine Weltanschauung bilden müsse, die von der kirchlichen wegführte. Die Kirche hat zuerst das Werk des Kanonikus Kopernikus, der es dem Papste Paul III. gewidmet hatte, wohlwollend aufgenommen, aber bald nach seinem Tode wurde die kopernikanische Lehre von der Indexkongregation als eine „der katholischen Wahrheit verderbliche", „der göttlichen Offenbarung gänzlich zuwiderlaufende" verboten.

Kopernikus auf dem Index.

Giordanos Jugend.

Die Stellung gegen das kirchliche Dogma bestimmte vielfach den Lebenslauf Giordano Brunos.

Im Jahre 1548 kam Philipp Bruno in Nola bei Neapel zur Welt. Er studierte in Neapel die klassischen Sprachen und die Redekunst, kam mit 15 Jahren in das Dominikanerkloster und nahm hier den Klosternamen Giordano an. Das Leben im Kloster gab ihm Zeit und Gelegenheit, die philosophischen Schriften der Griechen zu studieren, sich mit der mittelalterlichen Scholastik zu beschäftigen und die Werke des Thomas von Aquino und Nikolaus von Cues zu lesen. Hier dürfte er auch das Werk des Kopernikus kennengelernt haben, das ihn mächtig ergriff.

Studien im Kloster.

Glaubenszweifel.

Seine tiefgründigen Studien und sein philosophisches Denken veranlaßte in ihm die ersten Zweifel an den Lehren der Kirche. Die Dreieinigkeit und andere kirchliche Dogmen wollten sich in seine Anschauung und sein Denken nicht einfügen. Er machte aus seinen Bedenken weder in Neapel noch in anderen Klöstern, in denen er lebte, ein Hehl. So kam es, daß ihn der Provinzial des Ordens der Ketzerei anklagte. Giordano Bruno weilte damals im Kloster della Minerva in Rom. Als er erkannte, daß der Prozeß gegen ihn nicht mehr aufzuhalten war, legte er das Ordenskleid ab und verließ Rom. Das war im Jahre 1576.

Der Ketzerei angeklagt.

Flucht aus dem Kloster.

Ein gehetztes Wild.

Der 32jährige Mann mußte nun ein neues Leben beginnen. Unstet wanderte er herum. Er lebte in Genua, Venedig, Genf, Lyon, Toulouse, Paris, Oxford und London. Oft geriet er in Streit mit den Theologen oder mit den zünftigen Philosophen und konnte nirgends dauernd bleiben. In England blieb er zwei Jahre und hielt in Oxford Vorlesungen. Sein mutiges Eintreten für die Lehre von den unzähligen Sonnensystemen und von der **Unendlichkeit der Welt** schuf ihm viele Feinde. Auf seiner Rückreise von London hielt er auch in Paris Vorträge, in denen er mit Begeisterung von der Vielheit der Welten und von der Unendlichkeit des Universums sprach. Er reiste über Marburg nach Wittenberg, dann nach Prag, Frankfurt am Main, schließlich nach Zürich und Venedig. Überall erregte er durch seine Vorträge großes Aufsehen.

UNIVERSITY OF LONDON WARBURG INSTITUTE

Verraten und gefangen!

Kaum war er nach Italien gekommen, so streckte schon die Inquisition ihre Fänge nach ihm aus. Der Verräter

Mocenigo hatte ihn nach Venedig gelockt. Dort wurde er am 23. Mai 1592 von der Inquisition verhaftet.

Der Prozeß.

Die Kirche klagte ihn an, daß er entgegen der durch die Bibel geoffenbarten Wahrheit eine Vielzahl von Welten annehme. Nach der kirchlichen Lehre gab es nur eine Welt, in deren Mittelpunkt die Erde steht. Diese Welt ist begrenzt durch das Firmament, das Gott in seinem Sechstagewerk gebildet hatte.

Die „ketzerische" Lehre.

Dagegen lehrte Bruno, daß die Erde wie alle Planeten sich um die Sonne bewegen und daß dieses Sonnensystem nur eines von unendlich vielen sei. Es gibt keine Grenze der Welt. Das Weltall ist unbegrenzt, unendlich.

Ein Märtyrer des freien Denkens.

Wegen dieser Lehren angeklagt, wurde Bruno 1593 nach Rom ausgeliefert und mußte **sieben Jahre im Kerker schmachten.** Während dieser furchtbaren Zeit aber festigte sich die Überzeugung Brunos in der Weise, daß er sich im Jahre 1599 weigerte, seine Lehre als falsch anzuerkennen und zu widerrufen. In edler Wahrheitsliebe verschmähte er jede heuchlerische Unterwerfung und erklärte, er habe nichts zu widerrufen. Die Inquisition übergab ihn in scheinheiliger Heuchelei der weltlichen Obrigkeit mit der frommen Bitte, ihn so gelinde wie möglich und ohne Blutvergießen zu bestrafen. Am 17. Februar 1600 flammte auf dem Campofiose zu Rom ein Scheiterhaufen auf. Der edle Wahrheitsucher und überzeugungstreue Gelehrte fiel als Opfer der unduldsamen Kirche, seine Asche wurde in alle Winde verstreut und sein Name geächtet.

Giordano verbrannt. 17. Februar 1600.

Anerkennung bei der Nachwelt.

Der Kirche zum Trotz und zur Schande lebt sein Name fort, sein Andenken wird geehrt und sein mannhaftes Eintreten für die Überzeugung und Wahrheit ist ein leuchtendes Beispiel für die Nachwelt geworden. In Neapel wurde ihm ein Denkmal gesetzt, das schon oft der Platz für Demonstrationen gegen den Papst geworden ist. Auch in Rom steht zum Ärger der Kurie an der Stelle, wo einst Giordano Bruno verbrannt wurde, ein Standbild.

Giordanos Philosophie.

Die Philosophie Giordano Brunos steht noch ganz im Banne der mittelalterlichen Überlieferung. Wohl fühlte er die Fesseln, welche diese Überlieferung für den Geist echter Wissenschaftlichkeit bedeutete, aber er fand noch nicht die Mittel zur Befreiung von dem Zwange dieser Fesseln. Das war erst Galilei vorbehalten.

Gott und Welt eins.

Das Problem, womit sich die Philosophen des Altertums und des Mittelalters geplagt hatten, das Verhältnis zwischen Gott und Welt, beschäftigte auch Bruno. Er gelangte zu der Anschauung, daß Gott und Welt eins seien. Gott ist die wirkende Natur, die Welten sind die *gewordene Natur. Da nur eine unendliche Welt das* Werk eines unendlichen Gottes sein kann, so war für Bruno das kopernikanische System ein neuer Beweis für die Unendlichkeit Gottes.

Form und Materie eins.

Bruno bekämpft den Dualismus von Materie und Form. Form, Ursache und Zweck fallen mit der Materie in eins zusammen. Formen ohne Materie gibt es nicht; nur in der Materie entstehen und vergehen sie, die Materie allein ist die Quelle alles Geschehens. Die Form ist die den Dingen innewohnende Seele, der Geist; in allen Dingen findet sich Geist, Seele, Leben. Die höchste Ursache ist Gott, in dem alles ist und aus dem alles wird. Er ist das Einfache und das Mannigfaltige. Ein endlicher Geist kann ihn nicht begreifen. Die drei Personen der Gottheit betrachtet Bruno nur als die drei Eigenschaften: Macht, Weisheit und Liebe. Das Dogma, daß die zweite Person Mensch geworden ist, erscheint ihm unverständlich.

Dreifaltigkeitsdogma.

Ein Wegweiser

So hat Bruno, befangen in den Anschauungen seiner Zeit, doch gewaltige Wegweiser zu den Erkenntnissen der Zukunft aufgerichtet.

Ein leidenschaftlicher Kämpfer.

Giordano Bruno war selbst auf das tiefste ergriffen und erschüttert von seinen neuen Erkenntnissen. Mit hinreißender Leidenschaft, mit dichterischem Schwunge, mit den Worten eines Sehers verfocht er die neue Lehre und geriet sofort in Konflikt mit dem Vorstellungskreis der theologischen Überlieferung. Mit stürmischer Heftigkeit trat er gegen die Lehre von der Dreieinigkeit auf und fand blendende Worte und schlagende Argumente für seine Weltanschauung. Sein unerschütterlicher Glaube, die Wahrheit zu besitzen, wirkt überwältigend. Giordano Bruno gab sich der Hoffnung hin, seinen Richtern die Wahrheit seiner philosophischen Überzeugung beweisen zu können. Die Kirche wiederum wünschte, die gewaltigen Geisteskräfte Brunos für ihre Zwecke gewinnen zu können. Die Kluft zwischen beiden erwies sich jedoch als unüberbrückbar. **Deshalb mußte Bruno den Märtyrertod erleiden.**

Verständnislosigkeit der Zeitgenossen.

Die Zeitgenossen Brunos waren noch nicht reif für den Gedanken, daß das Leben der Menschen sich nicht im Mittelpunkt der Welt abspiele, sondern auf einem im unendlichen Weltraum gleich anderen Himmelskörpern dahinfliegenden Planeten.

Die Erkenntnis in der Bewegung der Erde um die Sonne war damals nur den erlesensten Geistern zugänglich.

Grenzen der Erkenntnis.

Aber wenn auch die Lehre Giordano Brunos den Ergebnissen der neueren exakten Wissenschaft nahe kam, sie stammte doch nicht aus der Beobachtung der Naturerscheinungen, sondern sie entsproß dem damals üblichen spekulativen Denken. Die Wiedererweckung des klassischen Altertums hatte die Lehre Platos zu neuem Leben gebracht. Und im Neuplatonismus war auch Brunos Denken befangen. Plato hatte gelehrt, daß die sinnliche Wahrnehmung niemals zur wahren Erkenntnis der Dinge zu gelangen vermag. Was die Sinne uns

Platos Lehre. 427—347 v. u. Z.

darbieten, das ist für ihn die Welt des ewig wechselnden trügerischen Scheins. Die Sinneswahrnehmungen sind der Eindruck, den die Welt auf den Körper des Menschen macht. Die unsterbliche Seele aber, die nach Platos Überzeugung schon vor ihrem Eintritte in den Körper existiert, besitzt von dieser früheren Zeit her die Festigkeit, durch das reine und abstrakte Denken, das von den Sinnen ganz unabhängig ist, zu den Urbildern alles Seins, zu den ewigen, unveränderlichen „Ideen" vorzudringen, die allein als das wahre Wesen der Dinge gelten dürfen. Aber auch diese Urbilder, die ewigen unveränderlichen Ideen, die nicht gesehen, sondern nur gedacht werden können, sind noch nicht die letzte, endgültige Wirklichkeit. Die Ideen erhalten vielmehr ihre Kraft, ihren Zweck, ihr eigentliches Dasein von einer noch höheren über ihnen thronenden Macht, von der „Idee des Guten". Mit dem Verstande ist dieser letzte Grund alles geistigen Seins nicht zu erfassen. Hier setzt der religiöse Glaube ein.

Ideenlehre.

Auf Grund der Lehren Platos suchten die Neuplatoniker das Verhältnis von Gott und Welt zu ergründen. Giordano Bruno suchte eine Verbindung der neuplatonischen Anschauungen mit den kopernikanischen Lehren herzustellen. Hinter der Mannigfaltigkeit der Erscheinungen suchte er die Einheit der Natur. Er ist der erste Pantheist, der erste Verfechter der Lehre von der Einheit des Universums. Die einheitliche und unendliche Gestaltung des astronomischen Kosmos, dessen Bau mit der von Kopernikus gelehrten Organisation unseres Planetensystems übereinstimmt, ist für Bruno zugleich die alles umspannende und belebende Einheit des göttlichen Wesens.

Neuplatonismus.

Pantheismus.

Nach zwei Richtungen hat die spätere Zeit Brunos Lehren entwickelt: Einerseits fußt auf Bruno der großartige pantheistische Aufbau der Philosophie Spinozas, anderseits stecken in seinen Lehren die Keime für den Monismus der Substanz, wie er in Ernst Häckel seine schärfste Formulierung erfuhr. Für Bruno war es noch ganz unmöglich, sich von der Gottesvorstellung loszumachen; die Frage nach der Existenz Gottes konnte von ihm noch gar nicht gestellt werden, da das neuplatonische Glaubensbekenntnis Gottes Wesenheit und Gegenwart in allem und jedem als unantastbar voraussetzte.

Fortbildung der Lehren Brunos. Spinoza.

Häckels Monismus.

Innerhalb der durch die Zeit gezogenen Grenzen ist Bruno der modernen Naturwissenschaft sehr nahe gekommen. Durch sein Streben, die hinter der gesetzlichen Ordnung der Natur stehende göttliche Einheit zu erfassen, hat er den modernen wissenschaftlichen Einheitstendenzen vorgearbeitet. Wie die spätere wissenschaftliche Forschung hat auch schon Bruno den Gedanken vertreten, daß der Aufbau unseres Planetensystems nur ein Spezialfall der allgemeinen, den ganzen astronomischen Kosmos durchdringenden Ordnung sei.

Giordano als Astronom.

Fixsterne Sonnen.

In vielen Punkten stimmen daher die Anschauungen Brunos mit der modernen Forschung überein. Er wußte, daß die Fixsterne Sonnen seien, daß es eine unbegrenzte Zahl von Sonnensystemen gebe, er teilte die Gestirne in „Sonnen" und „Erden", d. h. in selbstleuchtende und beleuchtete; er verwarf die Vorstellung, daß die Erde im Mittelpunkt der Welt sei, daß es überhaupt einen Mitelpunkt gebe, und nahm an, daß auch andere Himmelskörper bewohnbar seien. Wenn Bruno lehrte, daß die Himmelskörper frei im Raume schweben, nur durch gegenseitige Anziehung gehalten, so sind damit schon Begriffe der Lehre Newtons vorausgeahnt.

Vorläufer Newtons.

Die mathematische Forschung hat dann viel später viele von den erschlossenen und geahnten Erkenntnissen Brunos bestätigt.

Vorläufer Darwins.

Und wenn Bruno meinte, daß alle Einzeldinge nach göttlicher Vollkommenheit strebten, da ja nach seiner Meinung überall und in allem das göttliche Prinzip waltete, so war damit in seiner Sprache **der moderne Entwicklungsgedanke vorweggenommen.**

Befreier der Menschheit.

Es ist klar, daß durch Brunos Lehren sich der Gesichtskreis der Menschen gewaltig erweiterte. Ins Unendliche eröffnen sich Welten über Welten, alle voll Bewegung und Leben. Es erwächst eine stolze Freude an dem Freiwerden aus der mittelalterlichen Enge. Gegenüber der Weite und Fülle der unermeßlichen Welt erscheint der Kreis des Menschen verschwindend klein; aus seiner Dumpfheit herauszutreten, in den reinen Äther des Alls, das All mit heroischem Leben zu umfassen, das wird die Größe unseres Daseins. In diesem Heroismus, diesem Entfalten der höchsten Kraft, diesem Anspannen des eigenen Wesens durch das Erfassen der Unendlichkeit liegt auch die echte Sittlichkeit, nicht in einem Entsagen, Sichducken und Kleinmachen. Die unendliche Natur mit ihrem großen und sicheren Schaffen gibt dem menschlichen Handeln ein erhabenes Beispiel. Da gibt es keinen Gegensatz zwischen Notwendigkeiten, es bedeutet hier keinen äußeren Zwang, sondern das Gesetz der eigenen Natur.

Religion und Kirchenglaube.

An Giordano Bruno ist es klar geworden, **wie wahre Religiosität mit Kirchengläubigkeit und Dogmatismus in** Widerspruch gerät. Er war ein Gottsucher, aber er suchte Gott „nicht in den elenden Mysterien der Römlinge, sondern in dem unverletzlichen Naturgesetz, in dem Glanz der Sonne, in der Gestalt der Dinge, welche aus dem Innern der Mutter Erde hervorgehen, in dem wahren Bilde des Höchsten, wie es sich sichtbar darlegt in dem Anblick der unzähligen Lebewesen, welche am Saume des einen unermeßlichen Himmels leuchten, leben, fühlen, erkennen".

Giordano
Bruno

Die Bruno-Feier in Rom.

(Aus der Zeitschrift „Menschenthum", 1889.)

Vom schönsten Wetter begünstigt, fand am Pfingstmontag, den 9. Juni 1889, in Rom ein großartiges Fest des freien Gedankens statt, zu welchem alle gesitteten Völker der Erde, welche die Gewissensfreiheit in Ehren halten, ihre Vertreter geschickt hatten. Das Fest galt dem im Jahre 1600 auf dem Blumenfelde in Rom verbrannten Philosophen Giordano Bruno, der, ein ehemaliger Dominikaner, später der heftigste Gegner der katholischen Kirche und ihres Wunder- und Dogmenglaubens wurde. Man hat demselben ein Denkmal an der Stelle errichtet, wo er auf dem Scheiterhaufen den Tod fand. Das Denkmal wurde unter Beteiligung von vielen Tausenden am 9. Juni 1889 enthüllt. Viele in- und ausländische Universitäten und Vereine hatten Abordnungen geschickt und die bedeutendsten Gelehrten Europas das Denkmal durch ihre Mitwirkung gefördert. Nur die deutsche Studentenschaft glänzte durch gänzliche Abwesenheit bei dieser Feier des freien Gedankens und der freien Wissenschaft.

Im Vatikan war man natürlich sehr empört über die Verherrlichung eines Ketzers und Feindes des Papsttums, konnte es aber, trotz ausdrücklichen Verbotes, nicht erzielen, daß die Gläubigen dieser Feier fern blieben. Die Feier gestaltete sich denn auch sehr glänzend und großartig und verlief ohne Störung. Bei prachtvollem Wetter setzte sich der Zug von 6000 Deputationen der Munizipien, der Universitäten, ausländischen und inländischen Vereinen mit 1970 Fahnen und Bannern, mit 100 Musikkorps, um 9 Uhr vormittags vom Tempelplatze aus durch die Via Nazionale, dem Corso Vittore Emanuele, die Baularistraße entlang in Bewegung. In dem Zuge befanden sich 2000 Abgesandte aus den Abruzzen und 2500 Studenten und Deputierte der Freimaurer aus Deutschland, Frankreich, Belgien, den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Ungarn, Dänemark und Mexiko. Auch der Deutsche Freidenkerbund war durch einen Abgeordneten vertreten. Eine zahlreiche Volksmenge bildete Spalier und begrüßte den Zug mit begeisterten Evvivarufen. Der Zug traf um halb 11 Uhr auf dem Campo Fiori ein, das in einen Blumenhain verwandelt war, und gruppierte sich um das Denkmal. Die Tribünen waren von Senatoren und Deputierten sowie von Munizipaldelegierten Roms und Nolas besetzt. Um 11 Uhr fiel die Hülle des Monuments inmitten eines langanhaltenden Beifallssturmes. Alle

Musikkapellen spielten, die Banner wurden gesenkt, die Zuschauer auf dem Platze und an den umliegenden Fenstern schwenkten Hüte und Tücher. Alsdann erfolgte die Übergabe des Denkmals durch Notariatsakt an den Bürgermeister Roms, welcher in einer der Feier entsprechenden Ansprache erwiderte. Die hierauf folgenden Reden des Bürgermeisters von Nola und des Deputierten Bovio fanden begeisterten Beifall. Nach der Feier zogen die Deputationen nach dem Kapitol, wo am Platze der Büste Garibaldis der Deputierte Impriani eine enthusiastisch aufgenommene Rede zum Gedächtnisse des Generals hielt. Alle römischen Blätter erwähnen, daß die Ordnung vollkommen aufrechterhalten worden sei. Seit langer Zeit sei keine öffentliche Kundgebung so imposant und so ruhig verlaufen; kein einziger gesetzwidriger Ruf sei erschollen. Der Vatikan war vollkommen abgesperrt. Den ganzen Tag durchzogen Musikbanden, welche die Nationalhymne spielten, die Stadt. Der Blumenplatz war illuminiert und von einer großen Menschenmenge besetzt. Die Musikkapellen spielten auf demselben und auf anderen Hauptplätzen.

An dem Festbankette, welchem Prof. Moleschott präsidierte, nahmen über 1500 Personen teil. Dasselbe nahm einen heiteren Verlauf.

Die leoninische Stadt bis zu den Mauern des Vatikans war militärisch besetzt, doch erwies sich jene Maßregel als völlig überflüssig. Der ganze Stadtteil war wie ausgestorben.

Die klerikale Presse Italiens hat sich von dem gewaltigen Eindrucke der Giordano Bruno-Feier noch nicht zu erholen vermocht und schweigt, nur der „Osservatore Romano" bricht in die Klage aus, wenn man die Moral des Ereignisses an sich betrachte, so sei der 9. Juni 1889 noch weit schlimmer als der 20. September 1870, sintemalen das Attentat auf die weltliche Herrschaft des Papsttums lange nicht so verbrecherisch sei als das Attentat gegen die geistliche Herrschaft.

Die Pfaffenblätter Deutschlands bemühen sich nach Kräften, sowohl die Feier wie den Gefeierten herunterzureißen. Nach der „Kölner Volkszeitung" hat sich am 9. Juni 1889 in Rom der „gesamte unchristliche Pöbel Italiens" ein Stelldichein gegeben, um „Gott" und das Papsttum zu lästern. Die Vertreter des gesamten Italiens Pöbel zu nennen, ist einfach frech. In einer ganzen Reihe von Blättern finden wir ferner eine Lebensskizze Giordano Brunos, die völlig grau in grau gemalt ist und größtenteils aus der Luft gegriffen ist. Die Dunkelmänner selbst wissen recht gut, welcher Sprache ihre eigenen Wortführer des sechzehnten Jahrhunderts zuweilen sich bedient haben; sie mögen sich nur einmal ihren Pater Weislinger ansehen. Sie folgern natürlich aus ihrer Darstellung, daß Giordano Bruno eines Denkmals ganz und gar unwürdig sei; ja, der Bischof Schopper von Rosenau in Ungarn nennt ihn in einem eigens bei dieser Gelegenheit erlassenen Hirtenbriefe geradezu einen „nichtswürdigen Schurken", und sein Denkmal, um das sich „alle dem Satan geweihten Banner sammeln", eine „fortdauernde Schmach gegen Gott". Natürlich, was den Pfaffen nicht in den Kram paßt, wird immer als eine „Gotteslästerung" hingestellt. Man kennt diese schlaue Taktik schon lange hinreichend, glücklicherweise macht sie aber auf verständige Menschen keinen Eindruck mehr.

Das Wort, welches Giordano Bruno bei seiner Verurteilung zum Feuertode den „frommen" Richtern entgegengeschleudert: „Mit größerer

Furcht fällt ihr mein Urteil, als ich es empfange!", ist zu einem prophetischen geworden. Denn die Furcht, von der er sprach, kreist heute noch um den Vatikan, heute erst recht. Nichts bezeugt drastischer den Verfall der alten Papstherrlichkeit als dieses Denkmal des verbrannten Ketzers und Freidenkers, errichtet im Angesichte der päpstlichen Hochburg.

Wenn die Dunkelmänner im Vatikan und anderswo klug wären, so würden sie sich ganz ruhig verhalten, wie es dem Gedächtnis rein historischer Vorgänge gegenüber sich geziemt. Denn je zorniger sie werden und je lauter sie über „Beschimpfung" und „Gotteslästerung" zetern, desto dringlicher wird der Verdacht, daß sie die Grundsätze, welche Männer wie Giordano Bruno auf den Scheiterhaufen führten, auch heute noch nicht aufgegeben haben und daß sie jetzt noch K e t z e r und F r e i d e n k e r verbrennen würden, wenn sie die Macht dazu hätten. Jedenfalls aber ist es ein größerer Schimpf und Frevel, einen Mann wie Bruno zu verbrennen, als ihm ein Denkmal zu errichten.

Die Italiener haben durch die großartige Bruno-Feier der Welt gezeigt, daß sie der Freiheit des Gedankens und der Wissenschaft, der sie gehuldigt haben, vollauf würdig sind. Freuen wir uns der Tatsache, daß der freie Gedanke im sonnigen Italien sich volles Bürgerrecht erworben hat und nicht mehr, wie in anderen Ländern, von oben herab als staats- und gesellschaftsgefährlich schief angesehen und verpönt wird.

Die Bildsäule Giordano Brunos wird alle Dunkelmänner und Rückwärtser daran mahnen, daß der Zeiger der Weltenuhr sich nicht mehr zurückschieben läßt, daß die Wissenschaft eine triumphierende Weltmacht geworden ist und daß keine menschliche Institution, wie groß und stark sie immer sein mag, den bewegten Wogen des neuen Völkerlebens zu widerstehen vermag, wenn sie die verjüngenden Prinzipien der modernen Gesellschaft von sich stößt.

The Warburg Institute & the Istituto Italiano per gli Studi Filosofici
Centro Internazionale di Studi Bruniani "Giovanni Aquilecchia" (CISB)
BIBLIOTHECA BRUNIANA ELECTRONICA
Free digital copy for study purpose only